Zeitschrift: Die Vorkämpferin : verficht die Interessen der arbeitenden Frauen Herausgeber: Frauenkommission der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz

Band: 1 (1906)

Heft: 5

Artikel: Unser Vaterland: (Schluss)

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-349446

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Vorkämpferin

Offizielles Organ des Schweiz. Arbeiterinnenverbandes, verficht die Interessen aller arbeitenden Frauen.

Hür die kommende Nummer bestimmte Korrespondenzen sind jeweilen bis zum 20 ten jeden Monats zu richten an die

Redaktion: Margarethe Zaas-Hardegger, Bern. Erscheint am 1. jeden Monats.

Einzelabonnement3: Paketpreis v. 20 Nummern Breis: an: 5 Cts. pro Nummer.

Inland Fr. 1.— } per (Im Einzelverkauf koftet die Nummer 10 Ct2.)

Inserate und Abonnementsbestellungen an die

Udminiftration: Buchdruderei Conzett & Cie., Zürich.

Unser Vaterland.

(Shlug.)

"Sonntags war in Basel die Feier der denkwitrdigen Schlacht bei St. Jakob an der Birs. Nach alter Sitte zog alljährlich das Bolk hinaus auf den Wiesenplan, wo zum Borbild für alle Zeiten im Jahre 1444 eine Tat heldenmütigster Aufopferung sich ereignete. Diesmal nahmen die Sozialdemokraten nicht daran Teil, sie hatten sich von der gemeinsamen vaterländischen Feier losgesagt, um einen Demonstrationszug dagegen zu versanstalten und in den "langen Erlen" ein Barteisest abzuhalten. Der Arbeiterbund Basel hat es auch nicht unterlassen, dieses Sondervorgehen in einem Aufruf zu begründen, der folgende bezeichnende Stelle enthielt:

begründen, der folgende bezeichnende Stelle enthielt:
"Mit der Beranstaltung des Parteisestes und des
"Demonstrationszuges am Tage der Schlachtseier zu
"St. Jakob soll kundgetan werden, daß das Proletariat
"auch inbezug auf die Baterlandsidee keinerlei Gemein"samkeit hat mit der Burgeoisie; sowie eine unüber"brückdare Kluft in ökonomischer Beziehung uns trennt
"von der herrschenden Klasse, so sind auch unsere idealen
"Interessen und damit auch die Idee der Baterlands"liebe grundverschieden von denzenigen unserer Gegner.
"Und weil wir uns dessen bewußt sind, ist es selbstwer"ständlich, daß wir uns einer Teilnahme an den von
"der Bourgeoisse veranskalteten hatriotischen Festlich"keiten enthalten und kein klassenberger Arbeiter oder
"Arbeiterverein die St. Jakobsskeier besucht."

"Arbeiterverein die St. Jakobsfeier besucht."
.... Was heißt das, daß das Proletariat mit Bezug auf die Baterlandsidee keinerlei Gemeinsamkeit mit der Bourgeoisie haben wolle und in der Idee der Baterlandsidee grundverschieden sei?"

(Berner "Bund", 28. August 1906. Aus dem Leitartikel "Die gemeinsame Baterlandsidee.")

Unser Vaterland wählen wir nicht selbst. Der Zufall der Geburt wirft uns wahllos zwischen Grenzsteine — und wo wir hinfallen, da ist unser Vatersland.

Unser Vaterland sollen wir lieben — und wir tun es, weil man es uns so lehrt von frühester Jugend an.

Man lehrt jedem Volk, es sei das "auser = wählte Volk" — und wir glauben, es gemein= hin willig.

Heute nun wollen wir uns einmal fragen, ob wir es wirklich so ganz besonders gut getroffen haben!

Fragen wollen wir uns, ob es sich in unserm Land freier und darum glücklicher leben lasse, als in andern Ländern.

Fragen wollen wir uns, ob in unserm Baterland gesorgt wird für die Berunglückten, für die Kranken, die Invaliden, die Alten.

Nein, das Vaterland sorgt für sie alle nicht, sie werden in armen Gemeinden "versteigert", oder sie fallen der privaten Mildtätigkeit zur Last, und man weiß wahrlich nicht, ob man die bedauern soll, denen sie zur Last fallen, ob nicht vielmehr diesenigen, die Almosen empfangen mitsen!

Fragen wollen wir und, ob in unserm Vaterland für die Mutter gesorgt wird, für die Witwen und für die Waisen!

Nein, das Vaterland sorgt für sie alle nicht. Das Vaterland läßt die werdende Mutter sich krumm arbeiten in der Fabrik und an der Maschine. Das Vaterland läßt die Wöchner in sich erschöpfen in endloser Heimarbeit.

Das Baterland läßt die Witwe der Willkür der Unternehmer und "verkostgeldet" die Waisfen an die Meistbietenden!

Aber unsere schweizerische Schulbildunng,

diese vortressliche, vielgerühmte! D ja, sie ist schön und gut, besser als diesenige anderer Länder, nur schade, daß wir nicht die Kon= sequenzen aus unserer Schulbildung ziehen dürsen!

Nur schade, daß wir, wenn wir ins Leben hinaustreten, am eigenen Leibe erfahren müffen, wie wenig gerade wir Frauen von der uns so oft vorgesungenen Freiheit und Gleichheit haben!

Nur schade, daß dieser neunjährige Schuldrill nicht nur dazu da ist, den jungen Menschen zu ent-wickeln, sondern auch dazu, in sein Gehirn Freisheitsillusionen hineinzupauken, so daß er oft lebenslang ein freiwillig gebundener Sklave bleibt, der laut seine Freiheit preist und seine Lächerlichkeit nicht ahnt.

Aber unsere Gesetze sind großartig! unsere frei= heitgarantierenden Gesetze!

Wahr ift es, allerlei Gesetze sind da! Wir haben Bereinsrecht, Versammlungsrecht, das Recht der freien Meinungsäußerung, Glaubens= und Gewissensfreiheit, Redefreiheit, Freizügigkeit (mehr als uns lieb ist!) Ach, ein ganzer Kranz von Freiheiten sind uns "garantiert" — und das geht so lange

brillant, — bis wir uns eine dieser Freiheiten zu nute machen wollen! Dann schützt uns niemand vor der But derjenigen, deren Uebergriffe wir be= schneiden wollen — und unsere Bater, Brüder, Männer, Söhne werden durch die Regierung von der Arbeit weggerufen, in Uniformen gesteckt und gegen uns felbst geschickt, um die Ordnung aufrecht zu erhalten!

Die Ordnung, das ist offenbar das Nichtpraktisgieren garantierter Freiheiten!

Aber ein Recht gibt es — so sagt man uns – das uns niemand nehmen kann! Wir leben in einer Demokratie — wir haben Stimmrecht und wir können alles in unserm Vaterlande nach Gutdünken einrichten, wenn wir nur dieses Stimm= recht gebrauchen und die Mehrheit gewinnen.

Pardon! Haben wir denn das Recht? Wir ar=

beitende, steuerzahlende Frauen — ? Wir Frauen haben kein Stimmrecht. Für uns Frauen gilt keine Demokratie.

Wir Frauen haben keine Mehrheit — felbst

wenn wir sie sind.

Wir arbeitende Frauen sind Heloten — Bürger zum Arbeiten und zum Schweigen.

Und dementsprechend sind die Zustände in un=

ferm Vaterland!

Was die Prügelstrafe in den Gefängnissen anbetrifft, unterscheiden wir uns von unserer Schwester-Republik Frankreich nur dadurch, daß bei uns noch kein Verbot dagegen erlassen wurde.

Was unsere schweizerische Volksgesundheit anbelangt, stehen wir mit den Krankheiten wie mit dem Alkoholkonsum unter den Ländern obenan.

Was unsere schweizerische Liebenswürdig= keit anbelangt, so ist sie unendlich groß gegenüber den reichen Ausländern, die sich bei uns vom Nichtstun erholen. Gegen die armen Ausländer, die in unserem Land nütliche Arbeit verrichten, sind unser Vaterland und seine offiziellen und offiziösen Vertreter von jener unverhüllten Brutalität, die wir so gern als Schweizerehrlichkeit bezeichnen.

Was unsere sittliche Unverdorbenheit anbelangt, haben wir bet uns nicht die großen Ko-kotten der Weltstädte. Bei uns verkaufen fich ver= zweifelte Arbeiterinnen — z. B. aus Anlaß des eid= genöffischen Turnfestes in Bern — um 50 Rappen. Und sie verdienen so in einer halben Stunde eben= soviel, als in der Fabrik in drei Stunden.

Wahrlich, es ist ein schönes, ein teures Bater=

Aber warum, warum — so fragen wir uns erbittert — warum all das Unglück, all das Elend, all die Krankheit, all der Tiefstand in unserm Vater= land, das doch vermöge seiner Gesetze voll Blick, voll Reichtum, voll Gesundheit, voll hoher Kultur sein sollte?

Weil alle schönen Gesetze nichts daran ändern, daß bei uns die Lebensbedingungen des Einzelnen dieselben oder noch schlimmere sind, wie in andern Ländern.

Und weil die prächtigsten Gesetze von keinem Ginfluß sein können, weil wir das gleiche Unterneh= mertum haben, die gleiche Privatproduktion haben, die gleiche Ausbeutung erleiben — wie unfere Schick- falsgenoffen in andern Ländern.

Darum fort mit allen unsern Illu-

jionen!

Wir anerkennen die weißen Grenzsteine nicht mehr: hüben wie drüben ift das Elend dasselbe!

Wir anerkennen die weißen Grenzsteine nicht mehr: sie sind von Menschenhand gefett und tönnen von Menschenhand wieder ausge= graben werden.

Wir anerkennen nur noch zwei Bölker auf der Erde: das kleine, hochmittige Volk der Bevor= rechteten und das riefige zertretene Volk der

Benachteiligten.

Und diese zwei Bölker verteilen sich nicht nach Grenzsteinen über die Erde hin! Der Benachteiligte außerhalb der Grenzsteine steht uns menschlich näher, als der Bevorrechtete innerhalb dieser Grenzsteine, zwischen welche wir ja nur durch Zufall geworfen worden sind.

Das Riesenvolk der Entrechteten steht im Kampf

mit dem Volk der Bevorrechteten:

Im Kampf um die Abschaffung aller Privillegien! Und wenn dieser Kampf ausgekämpft sein wird, dann wollen wir Freuden feuer anzünden.

Dann wollen wir den felbstüberstandenen Be=

fahren gedenken!

Dann wollen wir die Freiheit feiern, die wir mit Gefahr des eigenen Lebens erkämpften! Der Freiheit, die wir sesbst erworben haben!

Dann wollen wir erschüttert auch all unserer Zeitgenoffen gedenken, die neben uns im Kampfe für die Freiheit gefallen sind!

Ja, dann!

Und es wird eine erhebende, eine erfcutternde Gedentfeier fein!

Arbeiterfrauen! Die tatfräftigfte Unterstützung bei der Propaganda ist die Verbreitung Eurer Beitung!

Im Sand herum.

Gs geht doch nichts über Gerechtigkeit und Men= ichenliebe! In Kreuglingen am Bodensee dauert der Maurer-

und Handlangerstreif nun schon seit 6 Wochen. Die verschiedenen dicken Herren hat die Ruhe und Ausdauer der Arbeiter offenbar erbost und da den Hungerleidern anders

nicht beizukommen ift, wirds jest mit dem Prügeln versucht.
So wurde letter Tage ein vor der Metgerei und Wirtschaft jum "Schweizerhof" auf ber Strafe fich aufhaltender Streitposten vom betreffenden Besiger und Metger, befannter Lieferant berschiedener Staatsinstitute, überfallen und mit dem "Hagenschwanz" mißhandelt. Andern Morgens wurde nicht etwa der Täter, nein, sondern der Mighandelte verhaftet und befindet sich derselbe noch in Haft. Warum? Das weiß eigentlich niemand recht — weil's eben ein Streitpoften mar.

Eingeleitete Schritte zur Haftentlassung blieben erfolglos. Der Herr Begirksstattsalter, obwohl Mitglied ber Kirchenvorsteherschaft, bekummerte sich um die Frau des Berhafteten, welche jeden Tag ihrem ichweren Stündlein entgegenfieht, feinen Pfifferling.